

A man wearing a black cowboy hat and a light-colored, open button-down shirt is shown from the chest up. He is looking down and to the left, with his right hand resting on the brim of his hat. The background is a warm, orange and yellow sunset over a field. The overall mood is romantic and sensual.

*Wie man einen*  
**COWBOY**  
*hält*

JESSA JAMES

**WIE MAN EINEN COWBOY  
HÄLT**

---

JESSA JAMES

# INHALT

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Bücher von Jessa James](#)

[Also by Jessa James \(English\)](#)

[Über die Autorin](#)

Wie man einen Cowboy hält: Copyright © 2019 von Jessa James

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, digital oder mechanisch, reproduziert oder übertragen werden, einschließlich, aber nicht beschränkt auf Fotokopieren, Aufzeichnen, Scannen oder durch irgendeine Art von Datenspeicherungs- und Datenabfragesystem ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Autors.

Veröffentlicht von Jessa James  
James, Jessa  
Wie man einen Cowboy hält

Cover design copyright 2020 by Jessa James, Author  
Images/Photo Credit: Deposit Photos: klippel1; Hot Damn Stock

Hinweis des Herausgebers:

Dieses Buch wurde für ein erwachsenes Publikum geschrieben. Das Buch kann explizite sexuelle Inhalte enthalten. Sexuelle Aktivitäten, die in diesem Buch enthalten sind, sind reine Fantasien, die für Erwachsene gedacht sind, und jegliche Aktivitäten oder Risiken, die von fiktiven Personen innerhalb der Geschichte übernommen werden, werden vom Autor oder Herausgeber weder befürwortet noch gefördert.

Alex

ICH VERLIESS am Morgen das Haus, schloss die Augen und atmete genussvoll die frische Luft ein, die über die Hügel von Kentucky wehte. Es gab heute eine Menge zu tun auf der Ranch, aber ich wollte für einen Moment die Stille dieses abgelegenen Winkels der Ranch genießen.

Mein Vater wusste, was er tat, als er mir dieses Stück Land überließ. Es war kein Geheimnis, dass ich unter den Killarny-Brüdern als Einzelgänger galt. Ich machte die Dinge eben auf meine Weise und wollte entsprechend hier draußen leben. Zwar stand ich meinen Brüdern auf die eine oder andere Weise sehr nahe, aber ich zog mich nach getaner Arbeit eben auch gern in mein Haus zurück. Ich brauchte die Ruhe nach all dem Lärm und der Hektik des Tages. Wann immer mindestens zwei von uns zusammentrafen, endete es entweder in einem Streit oder in einem Ringkampf.

Wir machten uns eben gern übereinander lustig. Meine Mutter war immer sehr geduldig mit uns gewesen, aber ich wusste, dass wir ihr zu Lebzeiten eine Menge Kummer bereitet haben. Sie hatte unermüdlich versucht, uns davor zu bewahren, in Schwierigkeiten zu geraten. Und bis auf ein paar Nächte im örtlichen Gefängnis wegen Trunkenheit war es uns gelungen, schlimmere Dramen zu vermeiden. Wir machten ihr dennoch ständig Sorgen und ich erinnerte mich gelegentlich daran, wie oft sie dafür gebetet hat, dass uns nichts passiert.

Jetzt war meine Mutter tot und seither war auf der Ranch alles anders. Jeder ging seiner Wege und alles änderte sich erst recht, als mein Vater entschied, er wolle fortan in Puerto Rico leben. Eine echte Überraschung war das allerdings nicht für mich. Ich wusste, dass mein Vater mit dem Tod meiner Mutter nicht zurechtkam, und es war vielleicht ganz gut, ein wenig Abstand zu gewinnen, da ihn doch hier auf der Ranch alles an sie erinnerte. Er und meine Mutter hatten nach dem Tod meines Großvaters diese Ranch gemeinsam über sehr viele Jahre bewirtschaftet.

Das Anwesen der Killarnys erstreckte sich über eine riesige Fläche grünen Hügellands. Es war ideal, um Pferde zu züchten. Meine Familie hatte seit über hundert Jahren Erfahrung in diesem Geschäft und die schnellsten Vollblüter gezüchtet, die überall im Land und auf der ganzen Welt sehr gefragt waren. Man konnte nie wissen, wer als Nächstes anrief, um sich nach einem Killarny-Pferd zu erkundigen. Über die Jahre waren Prinzen und Scheichs

zu Besuch gekommen, wenn unsere Stuten ihre Fohlen bekommen hatten.

Die Zucht war die besondere Leidenschaft meines Vaters gewesen und in den Jahren, als meine Mutter gegen den Krebs ankämpfte, hatte er damit zurückstecken müssen. Nun lief alles wieder normal, so normal es eben ohne unsere Eltern laufen konnte, und wir erwarteten jedes Jahr mehr Fohlen . Es war um diese Zeit des Jahres, dass unsere Stuten trächtig wurden. Das zu überprüfen, stand heute auf meiner Tagesordnung.

Ich schloss die Haustür hinter mir und machte mich auf den Weg. Bis zum Stall war es von mir aus eine halbe Meile und ich genoss den kurzen Spaziergang. Noch mehr mochte ich es zu reiten, aber es gab keinen Grund für mich, einen eigenen Stall zu bauen, wie einige meiner Brüder es getan hatten. Ich mochte es, dass mein kleines Haus einsam in der Landschaft stand, wo unsere Wildpferde von den Dakotas grasten. Hinter meinem Haus begannen die dichten, dunklen Wälder. Auch die gehörten noch zum Anwesen, ein Teil davon durfte niemals abgeholzt werden, denn der Wald bildete eine natürliche Grenze zur nächsten Ranch.

Auf dem Weg zum Stall sah ich meine Nichte Emma auf ihrem Pferd Saoirse. Sie hatte mich offenbar nicht bemerkt, sonst hätte sie nicht getan, was ich nun beobachten konnte. Sie beugte sich vor und trieb ihr Pferd über einen Zaun, der absolut nicht dafür gedacht war, übersprungen zu werden. Ich rief nicht nach ihr, denn das hätte das Pferd erschreckt, und nachdem sie das Hindernis erfolgreich gemeistert hatte, gab es auch keinen Grund mehr dazu.

Emma tätschelte der Stute den Hals und lobte sie überschwänglich. Ich ging zu ihnen hinüber, ohne dass sie mich bemerkte.

„Also, Emma, weiß dein Vater, dass du hier draußen Sprünge trainierst?“

Erschrocken fuhr meine Nichte herum, ihre Wangen glühten und sie schaute mich mit großen Augen an.

„Onkel Alex! Oh, bitte, sag Dad nichts davon. Er würde schimpfen, wenn er wüsste, dass ich springe.“

Sie hatte eindeutig die Befürchtung, dass man ihr für eine ganze Woche das Reiten verbieten könnte. So war das schon gewesen, als ich in ihrem Alter war. Reiten war mein Lebensinhalt, ebenso wie für Emma und ich hatte weitaus wildere Dinge getan, als über Zäune zu springen. Ich erinnerte mich, über eine tiefe Schlucht gesprungen zu sein.

„Versprichst du mir, dass du es nicht wieder tun wirst?“, fragte ich und bemühte mich um einen besonders strengen Ton, aber mir fehlte die väterliche Strenge, die mein Bruder Pete immer an den Tag legte.

„Versprochen. Ich warte, bis ich richtigen Springunterricht bekomme.“

Ich nickte. „Gut. Aber wenn ich dich doch noch einmal dabei erwischen sollte, dann muss ich es deinem Dad sagen.“ Ich hoffte, sie würde diese Worte nicht so auslegen wie ich dereinst, nämlich im Sinne von „lass dich eben nicht erwischen“.

Sie lächelte und nickte. „Einverstanden.“

Emma führte das Pferd um den Zaun herum und ritt über die Weide, während ich mich wieder auf den Weg zum



Stall machte und im Geiste die Dinge durchging, die ich heute erledigen wollte.

Ich musste den Tierarzt anrufen, damit er vorbeikam und die Stuten untersuchte, ob sie trächtig waren. Manchmal machten wir das alleine, aber es war nie verkehrt, einen Profi dabei zu haben. Doc Halloran hatte uns viele Jahre mit den Pferden zur Seite gestanden, auch bei den Wildpferden draußen, aber er war kürzlich in den Ruhestand getreten und jemand Neues sollte die Praxis übernehmen. Er hatte uns versichert, dass sich an unseren Abmachungen mit dem Neuen nichts ändern würde und darauf zählte ich. Der alte Mann hatte länger mit Rennpferden gearbeitet, als ich auf der Welt war, vielleicht sogar als mein Vater. Er war über achtzig, da konnte man schon mal den Hut an den Nagel hängen. Ich ging davon aus, dass er seinen Nachfolger mit Bedacht auswählen würde, damit der sich um die Ranches in der Gegend kümmern konnte. Aber es war zu erwarten, dass einige der älteren Rancher zunächst einmal skeptisch sein würden, einfach, weil sie allem Neuen erst einmal skeptisch gegenüberstanden.

Die Stalltür quietschte, als ich sie öffnete und ich machte mir eine geistige Notiz, bei meiner nächsten Fahrt in die Stadt etwas Kontaktspray zu kaufen. Außer mir würde sich doch keiner drum kümmern. Ich hätte es natürlich einem unserer Mitarbeiter auftragen können, aber wenn ich darauf gewartet hätte, dass einer meiner Brüder es überhaupt merkte, dann würde es ewig dauern, bis sich jemand kümmert. Pete war zu beschäftigt mit dem geschäftlichen Teil, daher konnte ich ihm keinen Vorwurf

machen. Er musste sich nicht nur um seine Tochter kümmern, er war auch noch frisch in einer neuen Beziehung. Auf meine anderen Brüder war in dieser Hinsicht kein Verlass. Jake machte immer sein eigenes Ding und die Zwillinge taten, was ihnen gefiel, sobald die Arbeit erledigt war. Stephen und Sam waren die Jüngsten und wurden ihrem Ruf gerecht. Zwar konnte man ihnen Aufträge erteilen, aber viel lieber trieben sie ihre Spielchen, als Dinge zu erledigen. Ich war derjenige, dem Kleinigkeiten auffielen und der auf solche Dinge auf der Ranch achtete. Ich wusste nicht, ob das eine gute Sache war oder vielleicht ein Hinweis, dass ich ähnlich wie mein Vater eine Obsession entwickelte. Vielleicht kompensierte ich damit seine Abwesenheit.

Ich zog ein kleines Notizbuch aus der Brusttasche meines Hemdes und machte mir Notizen zu den Stuten, die getestet werden sollten. Sie waren über drei Ställe verteilt, es würde eine Weile dauern, diejenigen notiert zu haben, die in den letzten Wochen beim Hengst gewesen waren. Wir führten genau Buch darüber, welche Stute wann dran war, aber vor einem Monat hatte es einen Zwischenfall gegeben. Nevada Rebel, einer unserer störrischen Hengste, war über einen Zaun gesprungen und zu einer Gruppe von Stuten gelangt, bevor es jemand hatte verhindern können. Normalerweise habe ich solche Dinge im Auge, denn wir züchten natürlich gezielt, um möglichst gute Ergebnisse zu bekommen. Aber Unfälle passieren eben. Und falls eine der Stuten, denen Nevada Rebel einen spontanen Besuch abgestattet hatte, zufällig trächtig sein sollte, dann müssten wir per DNA-Test nach der Geburt die Vaterschaft

des Fohlens ermitteln. Das war teuer, musste aber sein für die Zucht. Niemand würde viel Geld ausgeben, wenn er nicht absolut sicher sein konnte, welcher Hengst beteiligt war.

Auf dem Weg zum zweiten Stall gesellte sich mein Bruder Jake zu mir, mit dem Sattel auf der Schulter. Er wischte sich den Schweiß von der Stirn und ich konnte sehen, dass er heute schon fleißig gewesen war.

„Wo willst du hin?“, fragte ich.

Er nickte Richtung Stall, wohin ich auch unterwegs war. „Ich möchte mit einer der Einjährigen arbeiten. Ein Paar aus Texas möchte sie vielleicht kaufen, daher möchte ich sie schon ein wenig trainieren, damit es weniger Arbeit für die beiden ist. Sie sind schon etwas älter und ich glaube nicht, dass sie der Aufgabe allein noch gewachsen wären.“

Ich nickte. „Welche denn?“

„Pineapple.“

Ich blickte auf meine lange Liste, um sicherzugehen, dass sie nicht dazugehörte. Wir hielten die Einjährigen immer getrennt von den Hengsten, aber sie hätte bei den Pferden auf der Weide gewesen sein können, die Nevada Rebel besucht hatte. Es wäre nicht gut gewesen, eine schwangere Stute nach Texas zu schicken. Zu meiner Erleichterung stand sie aber nicht auf meiner Liste.

„Sie ist etwas scheu“, meinte Jake. „Ich fange mit einfachen Sachen an und probiere es mal mit einer Fahne. Sie lässt sich sehr leicht von beweglichen Objekten erschrecken, daran müssen wir arbeiten, bevor ich sie auf den Anhänger führe.“

„Gute Idee“, sagte ich und steckte das Notizbuch wieder ein.

„Und was hast du vor?“, fragte er mit Blick auf den Notizblock.

„Ich mache eine Liste der Stuten, die der Tierarzt sich ansehen soll, wenn er das nächste Mal kommt.“

„Ah, richtig.“ Er nickte. „Der neue Tierarzt in der Stadt. Ich habe noch nicht einmal seinen Namen mitgekriegt. Wen hat Doc Halloran denn da angeschleppt?“

„Keine Ahnung. Aber ich hoffe, er ist gut. Ich will mich nicht auf die Suche nach einem anderen machen. Wir haben immer so viel für ihn zu tun.“

„Ich habe allerdings gehört, dass es sich dabei um eine Frau handeln soll.“

Ich blieb stehen und starrte meinen Bruder an.

„Im Ernst? Der Doc hat eine Frau als Nachfolgerin eingestellt?“

Jake nickte. „Hat mich auch überrascht. Einige der älteren Leute werden damit sicher ein Problem haben. Nicht ihres Aussehens wegen, denke ich. Aber sie waren ohnehin schon skeptisch, wie immer, wenn jemand Neues in die Gegend kommt, aber die Tatsache, dass es sich um eine Frau handelt, macht alle noch mal zusätzlich unsicher.“

Ich war nicht so altmodisch oder rückständig wie einige andere Rancher in der Gegend, aber es überraschte mich auch nicht, dass sie gegen eine Tierärztin waren. Es gab bestimmt einige in der Gegend, man hatte so etwas munkeln hören, aber in den letzten fünfzig Jahren hatte sich Doc Halloran um die Tiere der umliegenden Ranches